

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 15

Artikel: Gschyd Lüt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und fühle in meiner Brust,
Eine wunderbar und hehre
Belebende Osterlust.

Woher das so plötzlich gekommen,
Es war mir selber ein Traum,
Das Frühlingswetter war Schuld wohl
An dieser Begeisterung kaum.

Nun lese ich's in der Zeitung
Mit andern bescheiden vereint,
Dass nunmehr der muthige „Friede“
Allwöchentlich einmal erscheint.



Ein Kulturgespräch.

A.: „Also einen wirklichen Viehartikel hat die Bundesversammlung in die Verfassung aufgenommen?“

B.: Ja wohl, und es hat dazu erst noch einer zweitägigen Redeschlacht bedurft! Das ärgerste aber ist, dass die Bauern sich schriftlich zu diesem Viehartikel bekennen müssen.“

A.: „Wieso denn?“

B.: „Da, lies! Ich habe zufällig einen solchen Schein in Händen!“

A. (liest): „Ich, Uhl Humbel, und meine Viehwaare, nämlich Blässe, die Kuh, und Laubi, der Ochs, im Begriff, uns in Folge Verkaufs an Lienz föri von einander zu trennen, bezeugen hiemit feierlich, den Bestimmungen des Viehartikels getreulich nachgelebt zu haben.“ — Das ist doch wirklich vieh-mäfig! — — —

B.: „Bst! Sonst kommt ein fernerer Zusatzartikel über: Majestäts-beleidigung.“

Eine moderne Stauffacherin.

„Willst dich, Werner, wieder dahin wenden,
Wo Helvetia mit vollen Händen
Ihre Säckel nach der Staatsbank bringt?
Wer wird künftig uns're Söhne lehren,
Dass sie schöpfen an den eig'nem Röhren,
Wenn die gier'ge Staatsbank alles trinkt?“

Werner:

Theures Weib, gebiete deinen Thränen,
Schenk' vielmehr dein Mitleid allen denen,
Welche von der Sache nichts versteh'n;
Aber statt der Kenner Wort zu lauschen
Schwadronirend baaren Unsinne plauschen
Und im Schlagwort „Staat“ das schlimmste sehn.“

A (liest auf dem Bahnhof): „M. E. S. Das ist falsch, es muß
P. M. E. S. heißen.“

B.: „Weh'halb? M. E. S. heißt ja „Mitteleuropäische Einheits-Zeit.“

A.: „Sie müssen doch alles besser wissen. Denken Sie einmal nach, wie der Chef des schweizerischen Eisenbahndepartemens heißt, und dann lesen Sie P. M. E. S. rückwärts.“

An eine Bernerkommision.

Das verdächtige Schauspiel: „Die Weber“
Ist Machwerk sozialistischer Streber,
Der Kapitalisten-Todengräber.
Es friecht den Befern über die Leber,
Sie wollen nicht sein Gelegenheitsgeber
Für sociale Bären und Eber;
Es gibt ja Schlotterer und Erbeher
Vor Fortschritt und Pannier-Erheber,
D'rum lassen Berner-Jöpfe-Umstiebewer
Nicht fernere mehr spielen: „Die Weber!“

Das Flohtheater ist nicht zu verwechseln mit dem Theaterloch, auf den so viele Lebemänner gern in den Garderoben der Tänzerinnen Jagd machen möchten.

Am Glücksrat kann man doch wenigstens ein Milchhäuselein gewinnen oder eine gesprungene Blumenvase; es gibt aber große Geschäfte, bei denen nicht einmal soviel herauskommt.

Auch die unächstesten Tyrolerländer haben doch ächte Hosenträger, sind immer willkommen; zeigen die Mad'l'n nur Wad'l'n, so sind sie nicht zu tadeln.

Gschyd Lüt.

Ues git y üsem Vaterland
Gschyd Mäntischä überall,
I jeder Stadt, y jedem Dorf
Kurzum y jedem Thal.

Där eint meint zwar, nur der syg' gschyd,
Wo liegt ob Brillä-n-us,
Wo mit Zylinderhuet und Frack
Spaziert is Bundeshus.

Där ander wieder het d' Idee
Und seit's mit ersem G'sicht:
„Mär findy au nur rächt g'ichyd Lüt
S'losann im Bundas'gricht.“

Ues Burämandli liegt mä-n-a
Und meint ös syg a Tropf.
Doch schient's au usä nu so dumm
S'het snyi Chreiz im Kopf.

Das ischt a g'schydä Ma wo läbt
Fruggogä friedli-fissl.
Wo nur na ihm Verdienstli sträbt
Und nüt z'hoch usä will.

Und der ischt dumm, wo dänkt, är syg
A-lei a Held als Ma,
Der alli G'sehli fännä wyl
Und z'letscht bloß läsa da.

Där g'schydisch zwar im Wältrevär
Händ Zuger ohni Gspah,
Als fügt det im Regerigsrath
A nüü Messias!

In den „Basler Nachrichten“ klagt ein Einsender über das Aussterben der alten Gebräuche, insbesondere darüber, dass in den Wirthschaften keine Gratis-Ostereier mehr vertheilt werden.

Da das den Wirthen offenbar zu thener kommt, so wähle man folgenden Ausweg: In jeder Wirthstube halte man in geeigneten Nißkästen eine Anzahl Hühner, welche jährer von den Gästen gefüttert werden müssen. Die Gäste müssen sich dazu schriftlich verpflichten. Um besten wäre es ja, wenn auch die Hühner sich verpflichteten, sämmtliche Eier erst zu Ostern zu legen. Daß die Hühner schreiben können, ist ja bekannt, denn von mancher Handschrift sagt man doch: Das sind Hühnerfische! Also können sie sich auch schriftlich verpflichten, jedem Guest sein Ei direkt in die Hand zu legen. Probatum est!

Uhrmacher-Streif-Gesang.

Stille stehen alle Räder, nur die Unruh ist im Gange,
Eine Hemmung auch wir haben, doch sie dauert uns zu lange.
Zwischen Meister und Gesellen pendeln hin und her Vermittler,
Doch die Feder ist gesprungen, und es schreiben nur die Krittler.
Um den Streit schnell beizulegen, fehlen Männer von Gewichte,
Doch jetzt wird der Hoffnung Ankcer ohne Zweifel bald zu nichts.
Bei der Spindel klatschen Frauen, Männer gehen im Cylinder
Jetzt spazieren, und es schreien laut nach Brod die armen Kinder.
Wird der Rechte bald erscheinen und den Uhrenstrekern sagen,
Den Gesellen wie den Meistern, was die Glocke hat gefüllt gegan?

Aus dem Brief an die Philipper.

Siehst du es lohn' an allen Hocken,
Robert, wie Liebesglüthen lädt?
's sind deine Beeren, doch sie schmecken
Sogar den dummen Schafen nicht!



Chueri: „Was meined'r Rägel, das
Frühlingswetter macht eim bimedler wieder
ganz jung. D'Schnädere lauft wieder wie
ame frisch gespufete Bach.“

Rägel: „D'Schnädere händr g'set, so und
da meinedr natürls Eues Mühl drmit — 's
häd Geppis, Chueri, s' häd Geppis.“

Chueri: „Pa, i ha vüllchi an Eues g'meint,
denn er wüsset ja scho, wenn i Eues g'höre,
freut mi mys nümme; aber 's ist also
nüüd vu dem, i ha de Groß Stadtrath
g'meint — —“

Rägel: „'s häd wieder Geppis, Chueri, wieder Geppis.“

Chueri: „Ja, 's nimmt ein wüllchi nu Wunder, dass mr no nie uf de
Nfall cho ischt, die elektrisch Bilüchtig mit dere Redner-Chraft z'triebe,
denn chönumt si e so billig abgäh, dass mr Chrömerstand na gratis chönnit
bilüchtig!“

Rägel: „O, Chueri!“

Räthsel.

Die Richtung leih' ich dem Geschöß.
Mir nimmt, sei's winzig oder groß,
Was von der Stelle weicht.

Der Waidmann nimmt mich am Gethier —
Der Värtmos entzückt mit mir,
Wenn er die Säten freidet.

L.

Für richtige Auflösung dieses Räthsels setzen wir als Preise aus:
10 Exemplare unseres Tableaus „Das neue Bundeshaus“. Die Preise
werden bei mehr als 10 Erthatern durch das Los zugethieilt.